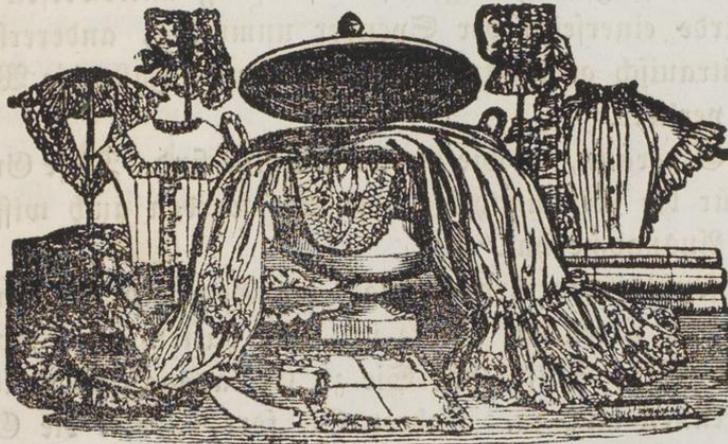


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 kr.

N^o 19.

1. October

1849.

Eine Gouvernante.

(Fortsetzung.)

„Ich habe einen Rath, Excellenz,“ unterbrach der Pastor die Generalin. „Schon um der Vermessenheit willen, daß eine Gouvernante zu solcher Höhe, auf der der Herr Baron steht, emporzusehen wagt, muß man Viktors Pläne auf jede mögliche Weise zurückzudrängen suchen.“

„Ihr Rath,“ mahnte die Generalin.

„Vergleichen sentimentale Personen, wie die Gouvernante, sind oft geneigt, Edelmuth, auch gegen ihre Feinde auszuüben. Es ist dieß aber nicht die Wirkung eines vollkommen gottesfürchtigen Herzens, sondern eine Caprice, mit der man um jeden Preis Aufsehen erregen will. Auf diesen Zug des Herzens müssen wir lossteuern.“

„Ja, ich machte ebenfalls gestern die Bemerkung,“ versetzte die Generalin, „daß die Gouvernante viel über Viktor vermöge. Aber wie widersprechen Sie sich Pastor,“ sagte sie, die selbst in verzweifelnder Lage ihre Spottsucht nicht lassen konnte, lächelnd mit dem Finger drohend.

„In Ihrer letzten Predigt sagten Sie, daß Standesvorurtheile von einem beschränkten Verstande und lieblosen Herzen zeigten, und stellten nebenbei den allerdings sehr loyalen Satz auf, daß man die guten Handlungen der Menschen hinnehmen sollte, wie sie sich uns darböten, und dieselben keiner sorgfältig ängstlichen Prüfung unterwerfen dürfe; denn dadurch würde einerseits der Spender unmuthig, andererseits der Empfänger mißtrauisch gemacht; in welch' letzterem Falle die Wohlthat dann ihre Kraft verliere.“

„Frau Generalin, — wie die Verhältnisse sind. Diese Grundsätze taugen wohl für die Gesammtheit, aber Sie werden auch wissen, daß jede Regel eine Ausnahme hat.“

„Sehr sophistischer Trost,“ sagte die Generalin halblaut.

„Uebrigens Excellenz, dachte ich, Sie hätten eines Rathes bedurft. Der Stachel Ihrer Satire hat Sie zu Extravaganzen verleitet.“

„Sie kennen mich ja. Fahren Sie fort,“ lenkte die Generalin ein.

„Mein Rath,“ fuhr der Pastor fort, „ist der: Sie machen der Gouvernante einen Besuch, eröffnen derselben Ihr Herz, schildern ihr in den rührendsten Worten die Sorgen, den Kummer einer Mutter. Sie appelliren an ihr Gefühl, an ihre Pflicht als Kind einer Mutter. Weder Bitten noch Thränen dürfen Sie sparen, um sie zu bewegen, Viktor keine Hoffnung zu machen, ja um sie zu vermögen, die Stadt sobald als möglich zu verlassen.“

„Aber Pastor, wie können Sie glauben, daß ich mich vor einer Gouvernante so tief erniedrigen werde!“

„Excellenz, wo die Nothwendigkeit gebietet, hören Rücksichten auf. Dieß ist das einzige und unfehlbarste Mittel, wenn sie sich bewegen läßt.“

„Gut! Ich werde Ihren Rath befolgen, und dieß zwar in kürzester Zeit,“ versetzte die Generalin nach einer Pause. „Aber dann bleibt noch immer Eines übrig; Viktor hat erklärt, daß er sich auf das Land begeben würde. Wie kann ich sein Betragen bei Hohberg's entschuldigen?“

„Darin kommt Ihnen der Herr Baron zuvor. Sie schreiben an Hohberg's oder machen es mündlich ab, daß Viktor in Folge eines Unwohlseins, das ihn schon gestern plötzlich überfallen habe, das Bett hüten müsse. Dieses Unwohlsein können Sie nach Belieben ausdehnen. Wenn der Herr Baron von den Gütern zurückkömmt, wird die Gouvernante schon über alle Berge sein, und mit ihr auch die Leidenschaft.“

„O Sie sind ein trefflicher Mann, Pastor!“

„Excellenz,“ sprach der Pastor, sich erhebend, „die Zeit drängt. Man verlangt meine Anwesenheit im Bibelverein. Vorerst jedoch will ich den Brief an meinen Sohn auf die Post tragen.“

„Seien Sie überzeugt; ich werde meine Zusage nicht vergessen,“ versetzte die Generalin auf die wohlverstandene Erinnerung des Pastors. „Heute noch werde ich die Sache besorgen. Sie haben gegründete Ansprüche auf meine Erkenntlichkeit. Leben Sie indessen wohl, und vergessen Sie nicht, sich bald wieder bei mir sehen zu lassen, damit ich Sie von dem Erfolge meines Unternehmens unterrichten kann.“

Der Pastor empfahl sich, und verließ das Zimmer.

Die Generalin setzte sich an ihren Schreibtisch. Nach einiger Zeit erschien ihr Mädchen, dem sie zwei Billete übergab, mit dem Bedeuten, daß eine dem Präsidenten, das andere Anna von Hohberg zu überbringen.

Den andern Morgen befand sich Laura, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt auf ihrem Zimmer. Ihr zur Seite saß Anna.

„Liebe Laura,“ begann letztere, „ich bin herzlich froh, daß ich meine Arbeit so gut von Statten gehen sehe. Dießmal können wir der Kleinkinderbewahranstalt eine bedeutende Sendung übermachen. Welche innige Freude habe ich, wenn ich diese Kleinen in unserer Hände Arbeit gekleidet sehe. Wahrlich, es ist ein großes Glück, Wohlthaten spenden zu können.“

„Ja, Anna, du hast Recht. Es ist ein großer Vortheil — ich will nicht sagen ein Glück — reich zu sein, um diesen Reichthum nämlich zum Glücke Anderer anzuwenden. Aber es ist kein Verdienst, von seinem Ueberflusse etwas abzugeben; dieß ist eine Pflicht, die der Reiche gegen seinen armen Mitbruder zu erfüllen hat. Zum Verdienste wird es erst, wenn der Gabe eine Aufopferung, eine Entsagung zu Grunde liegt.“

„Darf ich wohl das Verdienst der Wohlthätigkeit für mich in Anspruch nehmen, weil ich mein Taschengeld zu wohlthätigen Zwecken verwende?“

„Gewiß, meine Anna.“

„Der schönste und rührendste Lohn für diese kleinen Spenden wurde mir vorgestern zu Theil, als mir die Vorsteherin der Anstalt im Namen der Kleinen einen von denselben gepflückten Strauß überbrachte, der von den herzlichsten Wünschen zu meinem Verlobungsfeste begleitet war. — Mein armer Viktor — was wird er wohl leiden müssen? Die häßliche Etikette — wie gern würde ich ihn pflegen; nie würde ich von seinem Bette weichen, und jetzt darf ich ihn nicht einmal sehen. O Gott, wenn die Krankheit eine ernstliche Wendung nähme! Ja, ich sah es ihm am Abend wohl an, daß er nicht wohl sei. Seine Stirne glühte so heiß — mir bangte vor einem hitzigen Fieber, obgleich er nachher ungleich ruhiger war.“

„Anna, mache dir keine unnöthigen Besorgnisse. Viktors Unwohlsein ist, wie die Generalin ja selbst geschrieben hat, nicht von Bedeutung. In wenig Tagen wirst du ihn wieder wohl und liebebeglühend, wie immer, an deiner Seite sehen.“

„O sprächen Sie wahr, liebe Laura! Ich ersinne mir jetzt alle erdenklichen Liebesworte und süße Namen, mit denen ich ihn empfangen werde. Ich bin so unendlich glücklich in seiner Liebe. Jeder Augenblick kann mich in Gedanken an ihn überraschen; ein ewiger Frühling blüht in meinem Herzen, und die zartesten Töne der Liebe ziehen durch seine blüthenduftenden Auen. Laura, haben Sie solche Seligkeit nie gefühlt? haben Sie nie geliebt?“

Tiefe Seufzer entstiegen Laura's Brust.

„Erspare mir die Antwort auf diese Frage —“

Laura konnte nicht vollenden; daran verhinderte sie der Eintritt von Anna's Mutter, einer, trotz der entschwundenen Jugend, noch immer hübschen und mit Reizen geschmückten Dame.

„Ich bitte Sie, Fräulein Laura,“ wandte sie sich an diese, „mir Anna auf einige Stunden zu überlassen; wir sind Besuche schuldig, die wir diesen Morgen abzumachen wünschen.“

Und zu Anna sich wendend, sprach sie:

„Eile dich, liebe Anna, mit deinem Anzuge; der Wagen wird sogleich vorfahren.“

„Auf baldiges Wiedersehen,“ sprach Anna, sich gegen Laura verbeugend.

Als Laura sich allein sah, ließ sie ihren Thränen freien Lauf; sie weinte lange, und ihr Versunkensein in Gedanken zeigte die Tiefe an, aus der diese Thränen heraufstiegen. Sollten sie die Antwort auf Anna's Frage sein? Vermittelt dessen, was wir schon an die Hand gegeben haben, überlassen wir die Lösung dieser Frage den geneigten Leserinnen.

Das Mädchen Anna's erschien, und meldete Laura, daß die Generalin von Kumpfen sie zu sprechen wünsche.

„Mich?“ fragte Laura erstaunt. „So sage,“ setzte sie nach kurzem Bedenken hinzu, „daß ich bereit sei, sie zu empfangen.“

Das Mädchen entfernte sich. Laura trocknete sich die Thränen aus dem Gesichte. Nach wenigen Augenblicken trat die Generalin in das Zimmer.

„Excellenz,“ redete sie Laura nach den üblichen Empfangsformeln an, „ich bedaure, Ihnen melden zu müssen, daß Fräulein Anna abwesend ist. Sie sah seit gestern mit der höchsten Erwartung Ihrem wer-

then Besuche entgegen, um über das Befinden des Herrn Barons etwas Näheres zu erfahren — sie —“

„Meine Liebe,“ unterbrach sie die Generalin, „Ihretwegen kam ich hieher; nicht Anna's wegen, doch wohl auch um dieser willen.“

„Dann bitte ich um Entschuldigung für meinen Irrthum, indem ich zugleich an Ew. Excellenz die Frage stelle, was mir wohl die Ehre Ihres Besuches verschafft?“

Die Generalin wurde verwirrt. Alle ihre einstudirten Reden, die sie vom Stapel lassen wollte, das Gefühl ihrer hohen Würde, womit sie eingetreten war, und dem bürgerlichen Mädchen imponiren wollte, waren an der reizenden Einfachheit und Unschuld dieses Mädchens gescheitert. Die Generalin riß sich jedoch sogleich wieder aus ihrer Verwirrung, und in bekümmertem Tone begann sie zu Laura:

„Meine Liebe, Sie werden es einem Mutterherzen, einem bekümmerten Mutterherzen nicht verargen, wenn es in einer Angelegenheit, in der Sie das Meiste vermögen, zu Ihnen seine Zuflucht nimmt, und bei Ihnen die überall umsonst gehoffte oder vergebliche Hülfe sucht.“

„In der That, Frau Generalin, Ihr Zutrauen zu mir schmeichelt mir in hohem Grade, und seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen in allen möglichen Fällen meine hülfreiche, wiewohl schwache Hand bieten werde. Ich kann aber nicht umhin, Ihnen zu gestehen, daß ich auch nicht im Entferntesten zu ahnen vermag, bei welcher Angelegenheit Sie meiner Dienste benöthigt sein könnten.“

Die Generalin betrachtete Laura mit forschenden und zugleich ungläubigen Blicken, gleich als wollte sie auf Laura's Angesichte das Bewußtsein der Lüge finden, die diese in den letzten Worten ausgesprochen hätte; denn Laura hatte diese Worte mit solcher Natürlichkeit und einem so großen Bewußtsein ihrer Schuldlosigkeit gesprochen, daß die Generalin entweder diese Worte als reine Wahrheit hinnehmen, oder Laura der Kunst der Verstellung in einem hohen Grade mächtig glauben mußte. Ein Drittes gab es nicht.

„Die Sache betrifft Viktor, meinen Sohn,“ fuhr die Generalin nach einigem Stillschweigen wieder fort. „Sein Herz ist für Sie, mein Fräulein, in heftiger Leidenschaft entbrannt; ich weiß das aus seinem eigenen Munde. Diese fressende Lohe schlägt empor, und drohet Alles zu ergreifen, wenn man nicht bei Zeiten Einhalt thun wird. Diese zu dämpfen, dazu nehme ich Ihre Hülfe in Anspruch.“

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und ein und zwanzigster Brief.)

Schon in meinem letzten Briefe hätte ich deine Fragen in Betreff der Weihnachtsgeschenke, die du gerne jetzt schon — ehe die Tage so sehr kurz werden —, für die Deinigen anfangen möchtest, beantwortet sollen, allein die Abreise Miss Mary's hielt mich davon ab. So komme ich denn heute, diesem deinem Wunsche zu entsprechen, und thue es um so lieber, da ich dir einige ganz neue Arbeiten anzugeben im Stande bin, und zwar für Herren, was du mir ganz besonders danken wirst, da wir bisher immer Mühe hatten, etwas Neues, Praktisches und Elegantes für dieselben ausfindig zu machen.

Ich bezeichne dir daher erstens, besonders für solche, die Kaufleute sind: einen Briefbehälter, ein kleines, hölzernes Gestell mit vier bis sechs Fächern, wie man solche gewöhnlich auf den Bureau's der Kaufleute und Angestellten findet; die beiden Seiten und die Oberfläche dieses Gegenstandes werden entweder mit Sammt oder Seidenstramin überzogen, auf welchen man passende Dessins gestickt hat. Ein solches mit Stickerei versehenes Briefgestell ziert den Schreibtisch außerordentlich.

Die Stickerei wird entweder mit kleinen goldenen Nägeln aufgenagelt, oder aufgespannt und mit einer runden Schnur umgeben.

Zweitens: eine Schreibunterlage, welche die bisherige gewöhnliche, naturfarbige oder schwarzlederne Tasche ersetzen soll; sie besteht in eben einer solchen Tasche, aus feinem mißfarbenen, oder grünlichgrauem, sogenannten Sticleder, auf welches du in die vier Ecken schöne Verzierungen aus Blättern, Blumen oder Arabesken, oder ein schmales Guirländchen als Einfassung, mit bunter, halbgedrehter Seide plattstickst. In die Mitte darf natürlich nichts kommen, da an der Stelle, worauf geschrieben wird, die Unterlage ganz eben sein muß.

Anstatt des Leders kann auch Moiré, Gros de Naples oder Sammt gewählt werden.

Drittens: Besonders für Rechtsgelehrte, Staatsbeamte u. passend, einen Actenkasten. Derselbe erhält ungefähr die Größe eines Holzkastens, und ließe sich am besten in Plüsch, mit hellgrundiger Stickerei ausführen.

Viertens: Einen gestickten Blasbalg; in einem elegant und comfortabel eingerichteten, von innen heizbaren Studier- und Arbeitszimmer — nebst stählerner Feuerzange und Kohlenschäufelchen — ein unentbehrliches Heizungsrequisit für den Winter. Der heutige Musterbogen liefert dir zu diesem Gegenstande bereits eine recht schöne Zeichnung.

stens: Für Damen
als Gardinenauf
igen Häkelstücke, mit
in Garne gearbeitet, v
gearbeiteten Spangen
halten der Gardinen.
ausführlicher über
sprechen.

stens: Eine gefä
brochet carré, über e
is Tischchen (Guérido
ebenfalls mit herabh
halten Zaden umgeb
is Dessin Nr. 1 auf
Musterplatte eignet
zu diesem Zweck
dem ich mir weitere
later vorbehalte, gel
wie gewöhnlich, zu
klärung des Muster

Nr. 19

wobei ich mit

Nr. 1 beginne, das a
erwähnten Zweck
Blatten- u. Telle
Kampfen- oder Waf
zu benutzen ist. G
sehr gut aus, wenn
wahl die Stellen, an
Matten und Schüssel
werden, mit solchen g
lagen von verschied
belegt sind.

sehr feiner Seide
mit buntem Atlas unte
sich diese Zeichnung
einem Nefissen benütze
der Wand aufgehängt
an kann daselbst mit einer

Fünftens: Für Damen; Lambréquin's, als Gardinenaufsätze, im viereckigen Häkelstiche, mit türkisch-rothem Garne gearbeitet, mit ähnlich gearbeiteten Spangen zum Zurückhalten der Gardinen. Ich werde später ausführlicher über diese Arbeit sprechen.

Sechstens: Eine gehäkelte Decke im Crochet carré, über ein kleines, rundes Tischchen (Guéridon), welche man ebenfalls mit herabhängenden gehäkelten Zacken umgeben kann.

Das Dessin Nr. 1 auf dem heutigen Musterblatte eignet sich vollkommen zu diesem Zwecke.

Indem ich mir weitere Angaben für später vorbehalte, gehe ich jetzt noch, wie gewöhnlich, zur

Erklärung des Musterblattes

Nr. 19

über, wobei ich mit eben dem Dessin

Nr. 1 beginne, das außer dem so eben erwähnten Zwecke auch zu Schüssel-, Platten- u. Tellerunterlagen, zu Lampen- oder Vasen-Tellerchen zu benützen ist. Es nimmt sich sehr gut aus, wenn bei einem Gastmahl die Stellen, an welchen die Platten und Schüsseln aufgestellt werden, mit solchen gehäkelten Unterlagen von verschiedenen Größen belegt sind.

Mit sehr feiner Seide gehäkelt und mit buntem Atlas unterfüttert, läßt sich diese Zeichnung sehr gut zu einem Uhrkissen benützen, das an der Wand aufgehängt wird; man kann dasselbe mit einer schma-

len, platt anzunähenden, gehäkelten Spitze, oder mit einer gedrehten Schnur umgeben.

Häkelst du diese Rosette aus feinem, weißen Zwirn, so bildet sie das Bödchen zu einem wunderschönen Häubchen, das nur noch rundum mit einer sehr feinen und leichten, gehäkelten Spitze umgeben zu werden braucht, um einen sehr modernen und gutkleidenden Kopfspuz zu bilden.

Nr. 2 ist das Tupsmuster einer Bordüre mit Ecke, die zu Tapissier-, Perlen- und Häkelarbeiten tauglich ist. Die Zeichnung ist deswegen etwas undeutlich geworden, weil der Zeichner, um die dunklere der beiden Farben anzudeuten, deren man sich bei dieser Arbeit zu Tapissiergegenständen bedient, je einen dicken Strich machte, der die vier ihn umgebenden Kreuzchen in sich fassen soll, was ich zu deiner Richtschnur hier bemerke; am einfachsten wäre es, wenn du, ehe du die Arbeit beginnst, auf der Zeichnung die also angedeuteten Kreuze, die zum Dessin gehören, mit einem Bleistifte ausfülltest.

Nr. 3 ist ein Tapissiermuster zu Pantoffeln, Taschen, Reisefäcken ic.

Nr. 4 sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.

Nr. 5 ist das Vordertheil zu Pantoffeln, die auf Sammt, Castmir oder Tuch plattgestickt, oder auch zum Theil mit Sammt aufgelegt werden.

Zum Seitenthail dieser Pantoffeln nimmst du die Bordüre Nr. 11 auf dem Musterblatt 16.

Nr. 6 ist die eine Seite eines Blasbalg-Ueberzugs. Das Bouquet wird auf Sammt, Poulde-Soie oder Moiré übertragen, und mit bunter, halbgedrehter Seide plattgestickt; man könnte es jedoch auch auf Seidenstramin zeichnen, und im Perlstiche arbeiten. Zu den Rosenknospen nimmst du ein etwas lebhaftes Rosa; zu den Bergisameinicht Blau, mit gelbem Inneren; zu den Winden Violett; zu dem spanischen Jasmin Weiß, mit Roth geflammt; zu den Geranium Hochroth; zum Laub verschiedene Grün. Der gestickte Stoff wird mittelst einer schmalen Galone (gewirktes Börtchen), in welche vergoldete oder andere Nägel geschlagen werden, auf das Gestell des Blasbalgs befestigt.

Nr. 7 ist die Zeichnung der

Hälfte eines Kragens, der entweder tambourirt oder festonnirt wird; das Innere der Tupsen kann durchstochen werden.

Nr. 8 ist das Modell einer gehäkelten Spitze.

Nr. 9 ist eine verzierte Taschentuch-Tasche mit den gothischen Buchstaben **N. G.**; sie wird hochgestickt; die Wappenschilder da gespalten, wo es bezeichnet ist.

Nr. 10 ist das Dessin zu einer Gelbbüchse, die auf Leder plattgestickt wird.

Nr. 11 ist das Modell einer Haube für Damen.

Nr. 12 ist der Name Emma in Blumenschrift.

Nr. 13 sind die Buchstaben **L. M. F.**

Nr. 14 sind die neulich vergebene Zeichen der Farben zu dem Tapissiermuster No. 4 auf dem letzten Musterblatte.

Gemeinnütziges.

Wir entnehmen einer französischen Zeitschrift folgendes bewährte

Mittel gegen die Cholera.

Im Jahre 1832, sagt diese Zeitschrift als Einleitung, als die Cholera große Verheerungen anrichtete, war es einem armen Mädchen vorbehalten (das in Houplines bei Armentières lebte), ein ebenso leichtes als wirksames Mittel gegen die schreckliche Seuche zu entdecken, die so unzählige Opfer dahin raffte.

Von gegen 70 Personen, welche die Krankheit in hohem Grade befiel, und die das untenangegebene Mittel gebrauchten,

verloren nur zwei das Leben; wobei jedoch zu bemerken ist, daß die eine bereits in den letzten Zügen lag, und die andere zu gleicher Zeit die von ihrem Arzte vorgeschriebenen Mittel gebrauchte, die ohne Zweifel antipathisch wirkten.

Die Erfahrung belehrte übrigens die Erfinderin, ein einfaches Mädchen aus der unteren Volksklasse, daß die zu ihrer Zeit gebräuchliche Behandlung der Cholera, als Aderlassen, Bäder und Clystire, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Kranken hatte, weil sie ungeeigneterweise eine Revolution im Körper hervorbrachte,

indem sie den ohnehin bedenklichen Durchlauf vermehrte.

Wir glauben, hier noch beifügen zu müssen, daß durch dieses Mittel, welches z. B. in Valenciennes bei zehn Personen angewendet wurde, neun derselben vollkommen wiederhergestellt wurden, und die zehnte nur deshalb starb, weil es ihr an verständiger Pflege und Wartung gebrach.

Ein aus Abbeville am 7ten Juni 1849 geschriebener Brief meldet eine neue, vollständige Heilung durch dieses Mittel, welches in Folgendem besteht:

In eine starke halbe Maasß Wachholderbeeren-Aufguss lege man $1\frac{1}{4}$ Loth von jeder der nachstehenden Wurzeln:

1. Wohlriechendes Schilfrohr (*Calamus odorans*);
2. Alantwurzel (*Inula campana*);
3. gelben Enzian (*Gentiana lutea*);
4. officinelle Engelwurz (*Angelica archangelica*).

Man zerschneide diese Wurzeln in kleine Stücke, und lasse sie drei Tage lang in vorerwähnter Flüssigkeit einweichen, und zwar in einer gläsernen, wohlverpfropften Flasche. Dann schütte man die Flüssigkeit langsam in eine andere Flasche ab, welche luftdicht verschlossen, und in einen trockenen Ort niedergelegt werden muß. In diesem Zustande läßt sich das Getränk mehrere Jahre wohlverhalten aufbewahren.

Dieselben Wurzeln lassen sich zu einem zweiten Aufgusse verwenden, der zwar nicht gegen die Cholera, aber doch als ein gutes, magenstärkendes Mittel dient.

Was die Anwendung dieses Mittels betrifft, so ist Folgendes zu beobachten:

1) Es ist sehr rathsam, sich dessen im ersten Augenblicke zu bedienen, wo die Krankheit sich durch Krämpfe oder durch Leibschmerzen ankündigt, die mit Abweihen und Ueblichkeiten verbunden sind. Man kann sich dessen sogar als Präservativ-Mittels bedienen, wenn man Dispositionen zur Cholera in sich fühlen sollte.

2) Was die Dosis betrifft, so besteht sie für Erwachsene in einem gewöhnlichen

Liqueurglas voll. Für junge Leute von 12 bis 16 Jahren reichen $\frac{2}{3}$ dieser Dosis hin, für noch Jüngere verhältnismäßig weniger. Hat die Krankheit schon Fortschritte gemacht, so kann man die Dosis vermehren.

3) In der Regel lassen die Krämpfe und Leibschmerzen schon binnen einer Stunde nach dem ersten Einnehmen nach. Tritt jedoch nach der ersten $\frac{1}{2}$ Stunde nicht bereits eine merkliche Besserung ein, so ist eine weitere halbe Dosis sehr anzurathen.

Man erschrecke nicht, wenn der Abgang durch den Stuhl und das Erbrechen noch einige Zeit fortwährt, denn es ist nöthig, daß der Körper sich dieser Materien entledige, bevor der Heiltrank absorbirt ist.

4) Da jedoch diese abnormen Ausleerungen bei dem Kranken eine bedeutende innere Kälte zur Folge haben, so lasse man 7 bis 8 mittelgroße Salbeiblätter einige Minuten lang in 1 Schoppen Wasser sieden, und gebe, eine halbe Stunde nachdem der Kranke die erste Dosis des Heiltranks genommen, demselben diesen Thee in 5 bis 6 Mal, von halbe Stunde zu halbe Stunde.

Fühlt der Kranke brennenden Durst, so gebe man ihm außerdem so viel Gerstenwasser, als er trinken mag.

5) So lang die Leibschmerzen und die Krämpfe dauern, hülle man den Kranken, von den Schultern an bis über die Hüften, in ein Stück wollenen Tuches, das man in siedendes Wasser getaucht, und hierauf sorgfältig ausgewunden hat. Man lege dieses Stück so warm als möglich um, und sollte es erkalten, bevor die Symptome nachgelassen haben, so wiederhole man das genannte Verfahren.

6) Hat der Heiltrank gute Wirkung gethan, und die Schmerzen sind verschwunden, so kann man, um den Kranken nicht zu sehr zu schwächen, ihm alle Stunden ein Gläschen voll folgenden Getränkes geben: Man mische einen Schoppen Wasser mit ebenso viel Vor-

deaur= oder anderm guten, rothen Wein, in welchem man $\frac{1}{4}$ Pfund weißen Zucker aufgelöst hat. Man kann ihm dieses Getränk gewöhnlich alsbald nach dem Genuße des Salbeithees geben.

7) Hat das Erbrechen gänzlich aufgehört, und der Kranke empfindet einige Erleichterung, so beginne man damit, ihm eine Suppe zu geben, die aus Wasser, etwas Weißbrod, einem Eigelb und weißem Zucker bestehen muß.

Viele Personen sind durch obigen Heiltrank, wenn sie ihn gleich im Anfang ihres Erkrankens genossen, schon am folgenden Tage wieder gesund geworden, und konnten ihren Geschäften nachgehen. Uebrigens kann man hinsichtlich der Nah-

rung die größte Vorsicht und Mäßigkeit nicht genugsam anempfehlen.

Die Ingredienzien des Heiltranks sind in jeder Apotheke um äußerst billigen Preis zu haben.

Nimmt man in dem Stuhlgang des Kranken Würmer wahr, so reiche man ihm, wenn die Krankheit vorüber ist, jede Stunde 1 Eßlöffel voll von nachstehendem Wurmmittel:

Man lasse $1\frac{1}{4}$ Loth weißen Zucker in einem Trinkglase voll heißen Wassers zerschmelzen, und füge den Saft einer Citrone hinzu. Dieses Wurmmittel ist sehr süß, und kann selbst Kindern nicht schädlich werden.

Ueber Behandlung und Pflege der Kranken.

(Fortsetzung und Schluß.)

Von der Kleidung.

Die Kleidungsstücke der Kranken müssen weit, bequem und erwärmend sein. Nichts darf fest gebunden werden; also z. B. keine Antebänder, Gürtel, steife Halsbinden u., was Alles den Blutumlauf lähmt. Von einer Schnürbrust darf also bei weiblichen Kranken durchaus keine Rede sein.

Kleidungsstücke aus Baumwolle sind jenen aus Wolle vorzuziehen, dergleichen aus ouattirter Seide aber jedenfalls noch besser als die ersteren; auch Leinengewebe sind empfehlenswerth; wie überhaupt alle Stoffe von glattem, dichten Gewebe der Ansteckung mehr widerstehen. Verwendet man unmittelbar auf der Haut Kleidungsstücke aus Flanell, in welche der mehr oder minder übel riechende Schweiß der Kranken dringt, so muß man solche oft waschen, und überhaupt äußerst reinlich halten, weil sie sonst nachtheilig wirken. Läßt es sich thun, so wechsle man daher jeden Tag mit denselben, und hänge solche (auch ohne sie zu waschen) in freier Luft auf.

Aus vorerwähnten Gründen bediene

man sich zum Bettweißzeuge vorzugsweise der leinenen und nicht der baumwollenen Stoffe.

Vom Weißzeug.

Man wechsle so oft als möglich die Hemden und Betttücher der Kranken, wofür nicht, in besonderen Fällen, der Arzt solches verbietet. Man sehe darauf, daß das Weißzeug schön rein und vollkommen trocken sei.

Die abgelegte Wäsche und das übrige gebrauchte Leinenzeug müssen, wenn man sie nicht sogleich wäscht, alsbald durch kaltes Wasser gezogen werden.

Man versäume ferner nicht, die Kleidungsstücke, Bettdecken, Vorhänge und Matratzen im Freien fleißig auszuklopfen, und der Luft und Sonne auszusetzen, bevor man sich ihrer von neuem bedient.

Reibungen (Frictionen.)

Leichte und rasche Reibungen auf der Oberfläche des Körpers, entweder mit der bloßen Hand oder mit einem Stück Flanell, oder mit einer sehr weichen Bürste, sind im Allgemeinen den Kranken äußerst zuträglich.

Salbungen sind Einreibungen, welche mit irgend einer vom Arzte vorgeschriebenen Substanz gemacht werden, wie z. B. in Weingeist aufgelöster Campher, Schwefel-Pommade &c.

Die Reibungen müssen kreisförmig gemacht werden; sie sind vorzüglich nützlich, wenn es sich darum handelt, die an irgend einem Körperteile fehlende, natürliche Wärme daselbst wieder hervorzurufen.

Räucherungen.

Hat der Arzt eine Kopfräucherung vorgeschrieben, so überzeuge man sich, ehe man solche vornimmt, ob die Verdauung des Kranken vorüber ist. Die Räucherung geschieht also, daß man die dazu bestimmten Ingredienzien, gewöhnlich ein Absud von erweichenden oder aromatischen Kräutern, mit einer Mischung von Wasser und Essig &c. in ein Gefäß mit sehr weiter Oeffnung gießt, und das Gesicht des Kranken darüber beugt, indem man ihm die Stirn festhält; hierauf deckt man ihm ein leinenes Tuch über den Kopf, das zugleich das Gefäß bedecken muß, damit von der Wärme nichts verloren gehe. Ist die Räucherung beendigt, so trockne man dem Kranken das Gesicht ab, und hüte ihn vor der Berührung der kalten Luft, die höchst schädlich für ihn wäre.

Soll die Räucherung nur auf einzelne Theile, auf die Augen, die Nasenlöcher, den Hals, wirken, so bedecke man das Gefäß mit einem umgestürzten Trichter, und richte dessen Röhre nach dem betreffenden Theile. Soll der Dampf in das Innere des Schlundes geleitet werden, so muß die Röhre des Trichters sichelförmig gebogen sein.

Von den Bädern.

Was diese betrifft, so gibt es deren kalte, laue und warme, einfache und arzneiliche. Die Wärterin muß wissen, daß die kalten, nur kurz dauernden zusammenziehen und stärken, die lauen etwas erschlassen und schwächen, und beson-

ders nach einer großen körperlichen und geistigen Anstrengung beagliche Ruhe verleihen; daß sehr warme Bäder mancherlei nachtheilige Folgen haben können, und deshalb nur in seltenen Fällen zu empfehlen sind.

Es gibt gewisse Umstände, bei deren Eintreten man den Gebrauch eines vom Arzte verordneten Bades verschieben muß, z. B. bei nicht vollständig beendigter Verdauung, bei starkem Schweiße, bei plötzlich sich zeigendem Hautauschlage, bei eintretender Ausleerung u. dgl. Befindet sich der Kranke im Bade, so bleibe man ganz in seiner Nähe; man unterhalte sich mit ihm oder lese ihm etwas vor, um zu verhindern, daß er einschlafe, wozu das Bad sehr geneigt macht, und was ihm schädlich wäre. Sollte, aller Sorgfalt ungeachtet, den Kranken eine Schwäche befallen, so entferne man ihn schnell aus dem Bade, trockne ihn ab, und bringe ihn in's Bett, nachdem man ihn in warme Leintücher eingewickelt hat.

Die gewöhnliche Dauer eines Halbbades, nämlich eines solchen, das nur auf einen Theil des Körpers wirken soll, umfaßt eine halbe Stunde; die Temperatur desselben muß gemäßigt sein.

Die Fußbäder, deren Zweck darin besteht, den rascheren Blutumlauf in den unteren Extremitäten des Körpers zu befördern, müssen sehr warm sein, und dürfen nicht lang, höchstens acht bis zehn Minuten, dauern, weil sonst die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlt würde.

Um die Wirksamkeit der Fußbäder zu erhöhen, fügt man dem Wasser in der Regel eine handvoll Senfmehl, ebenso viel Viehsalz, und ein Trinkglas voll Essig hinzu. Sollen Fußbäder öfter wiederholt werden, so kann die also bereitete Mischung zwei- bis dreimal dienen.

Feuchte Dampfbäder, die sich von den trockenen, so wie von den oben erwähnten Räucherungen unterscheiden, bestehen darin, den Kranken mit Dämpfen zu umgeben, die dadurch an seinen Körper ge-

leitet werden, daß man dieselben, wenn sie in einem anstößenden Zimmer durch eine erhitzte Flüssigkeit erzeugt worden sind, vermittelst Röhren in seine Nähe leitet. Besteht die Flüssigkeit bloß aus Wasser, so nennt man das: einfache Bäder; wird dem Wasser aber noch eine andere Substanz beigefügt, so nennt man das arzneiliche Bäder. Diese dürfen nur auf Verordnung des Arztes angewendet werden.

Von den Tropf- oder Gieß- bädern.

Mit diesen Bädern, die durch eine Ausströmung von Flüssigkeit aus einer gewissen Entfernung, von oben nach dem Körper geleitet werden, verhält es sich ebenso; ihre gewöhnliche Dauer ist von 10 bis 30 Minuten. Warme Gießbäder müssen 30 bis 40 Grade Réaumur haben.

Befindet man sich nicht in der Nähe von öffentlichen Badanstalten, so kann die Wärterin diese Bäder selbst bereiten. Zu diesem Zwecke stellt man in das Zimmer oder den Raum, der sich über dem Krankenzimmer befindet, ein Faß ohne oberen Boden. Den untern Boden desselben, so wie den Boden des Zimmers versteht man mit einem runden Loch von gleicher Größe; diese beiden Löcher paßt man genau auf einander, und steckt von unten einen Hahnen durch, der mit einem Rohr versehen sein muß, das man nach dem Kopfe des Kranken richtet, der sich in einem lauen Bade befinden muß. Soll das Gießbad warm genommen werden, so muß das in dem erwähnten Faße befindliche Wasser vorher warm gemacht werden, worauf man die Ausströmung nach dem betreffenden Körpertheile des Kranken leitet, den man vorher in eine leere Badwanne gebracht hat. Verursacht ihm die Wirkung des Gießbades zu starke Schmerzen, so muß man den leidenden Körpertheil, auf den es gerichtet ist, mit einem Stück Flanell bedecken.

Nach genommenem Gießbade muß man

die Badwanne mit warmem Wasser vollends füllen, und wenn der Arzt nicht das Gegentheil verordnet, den Kranken noch eine Stunde lang in der Badwanne verweilen lassen.

Soll man ein Gieß- oder Tropfbad auf eine Wunde wirken lassen, und entbehrt dazu jeder Vorrichtung, so bediene man sich einfach eines großen Trichters, den man an die Zimmerdecke in geringer Entfernung von derselben aufhängt.

Außerliche Heilmittel.

Die Wärterin kann häufig in den Fall kommen, äußerliche Heilmittel anwenden zu müssen, wie z. B. am meisten Einreibung von Salben, Bähungen, Cataplasmen, Pflaster, Kräutersäckchen.

Bähungen (warme Umschläge.)

Diese sind flüssig und werden vermittelst eingetauchter Bäuschchen angewendet. Nachdem man das vorgeschriebene Bähungsmittel erwärmt hat, tauche man nämlich ein vierfach zusammengelegtes Flanellbäuschchen in dasselbe, und drücke es leicht aus, indem man es über den kranken Theil so legt, daß es keine Falten bilde. Ueber dieses Bäuschchen kann man ein zweites, ebenfalls eingetauchtes legen; und um das Mittel so lang als möglich warm zu erhalten, muß man das Ganze mit einer erwärmten Serviette umhüllen, und mit einer Wund- oder Aderlassbinde locker umwickeln. So wie die Bäuschchen abtrocknen und erkalten, muß man andere auslegen, und überhaupt sorgfältig vermeiden, daß der Kranke sich brenne, oder daß die feuchten Bäuschchen auf seinem Körper erkalten, was ihm sehr schädlich sein würde.

Kalte Umschläge müssen sehr oft gewechselt werden; sie vertragen sich durchaus nicht mit etwas Warmem.

Auf die Augen können kalte und warme Umschläge verordnet werden. Zu diesem Behufe taucht die Wärterin in die ärztlich vorgeschriebene Flüssigkeit ein kleines

von sehr feiner
auf die geschlo
Kranken. Darau
bedeutend größer
vorher gleichfalle
das erste. Zuwei
auch, bevor ma
gelegt, die Augen de
Tropfen des v
die trockenen, in
bedeuten Augenmit
man einen Schrei
beiden Enden ab, ha
Finger zu und schüt
das vorgeschriebene
man den Kiel
des kranken Auges,
hand das Augenlid
von Male die ganze
indem man den Finge
sicht, und in das
fließt. Unmittelbar
den Kranken das Auge
trockenes Bäuschchen,
den einen nassen Ums
den Umschlägen o
plasmaen.
Wärterin, wenn sie d
ist, muß darauf achte
zu kann, noch zu die
eigen Konfizienz sein.
werden, muß man
Stelle, wenn solche
heit, glatt rasiren.
lange Stunden, und je
Vorsicht auch noch frühe
schläge erneuert werden.
zu rühren, ob der Um
Wärme hat, lege ih
auf den Rücken ihrer H
ertragen, ohne daß er
er die gehörige Wärme
der Cataplasma aus G
angelegt, die dem S
werden hat, so muß ma
langer als 24 Stunde

Bäuschchen von sehr feiner Leinwand, und legt es sanft auf die geschlossenen Augen- deckel des Kranken. Darauf legt sie ein zweites, bedeutend größeres Bäuschchen, taucht dieses vorher gleichfalls ein, und legt es über das erste. Zuweilen beseuchtet man wohl auch, bevor man die Bäuschchen auflegt, die Augen des Kranken mit einigen Tropfen des vorgeschriebenen Mittels.

Um die trockenen, in Pulverform vorgeschriebenen Augenmittel anzuwenden, schneide man einen Schreibfederkiel an seinen beiden Enden ab, halte das eine mit dem Finger zu und schütte durch das andere das vorgeschriebene Mittel. Hier- auf bringe man den Kiel ganz in die Nähe des kranken Auges, öffne mit der andern Hand das Augenlid und bringe mit einem Male die ganze Dosis in das Auge, indem man den Finger vom Federkiel wegzieht, und in das andere Ende desselben bläst. Unmittelbar hierauf lasse man den Kranken das Auge schließen, und lege ein trockenes Bäuschchen, oder je nach Umständen einen nassen Umschlag darauf.

Von den Umschlägen oder Cata- plasmen.

Die Wärterin, wenn sie deren aufzu- legen hat, muß darauf achten, daß sie weder zu dünn, noch zu dick, sondern von breiartiger Konsistenz seien. Ehe solche aufgelegt werden, muß man die be- treffende Stelle, wenn solche am Kopfe sich befindet, glatt rasiren.

Alle sechs Stunden, und je nach ärzt- licher Vorschrift auch noch früher, müssen die Umschläge erneuert werden.

Um zu prüfen, ob der Umschlag die erforderliche Wärme hat, lege ihn die Wärterin auf den Rücken ihrer Hand; kann sie ihn da ertragen, ohne daß er sie brennt, so hat er die gehörige Wärme.

Ist der Cataplasma aus Gegenständen zusammengesetzt, die dem Sauerwerden unterworfen sind, so muß man sich dessen nicht länger als 24 Stunden bedienen.

Den nämlichen Umschlag kann man in keinem Falle zweimal gebrauchen.

Von den Säcken.

Der Inhalt der Säcken, der meistens aus Kleie, geröstetem Getreide, Thee's, feinem Sande 2c. besteht, muß vorher zu- bereitet werden, indem man ihn in einer Pfanne auf das Feuer setzt und beständig umrührt. Hierauf schüttet man ihn in ein leinenes Säckchen, das man zubindet oder zunäht, und legt dieses auf den kranken Theil.

Da solche Säcken ihre Hitze bald ver- lieren, so müssen sie oft erneuert werden. Durch Auflegen von warmen Servietten oder Flanellstücken kann man ebenfalls abhelfen.

Von den Pflastern.

Hat die Wärterin ein Pflaster aufzu- legen oder eine Salbe, welche die Con- sistenz weichen Wachses besitzt, so nehme sie ein Stück weißes Leder, das etwas größer sein muß als der damit zu be- deckende Theil. In die Mitte dieses Stückes lege sie ein Stückchen von der Salbe und streiche dieses vermittelst des Daumens so lange platt und auseinander, bis das Stück Leder, mit Ausnahme der äußersten Ränder desselben, eine Linie hoch überall damit bedeckt ist. Man muß den Finger öfters anfeuchten, damit sich die Salbe nicht an denselben anhängt. Man kann das Pflaster mehrere Tage lang auf dem kranken Theile liegen lassen, bevor man es durch ein frisches ersetzt. Ist das Pflaster dazu bestimmt, auf eine Ge- schwulst gelegt zu werden, die dadurch aufgelöst werden soll, so kann man es noch mit einem Umschlage bedecken, den man täglich wechselt.

Vom Gurgelwasser.

So nennt man überhaupt ein flüssiges, kaltes oder warmes Arzneimittel, das den Zweck hat, die Mund- oder Gurgelwände zu baden und zu bespülen.

Die Wärterin hat dafür Sorge zu tragen, daß der Kranke je einen Mundvoll davon nehme, ohne es zu verschlucken; der Kranke muß dann den Kopf stark zurückbiegen, ohne aufzuathmen, und die in der Lunge enthaltene Luft, so lange er kann, langsam durch die Kehle aushauchen, wodurch ein leichtes Sprudeln der im offenen Munde enthaltenen Flüssigkeit entsteht.

Kann sich der Kranke, sei es wegen zu großer Schwäche oder aus irgend einem andern Grunde, nicht auf die eben beschriebene Weise des Gurgelwassers bedienen, so muß die Wärterin diesem etwas Honig oder zerquetschten Leinsamen beifügen. In diese Mischung taucht sie dann

ein langes, weiches, aus Wundfäden (Charpie) gemachtes Pinselchen, und fährt damit ganz leicht über die kranken Theile hin und her. Sollen Geschwüre benetzt werden, ohne daß man deren Umgebungen befeuchte, so bediene man sich eines kleineren Pinsels, damit dieser nur so viel von der Flüssigkeit einsauge, als gerade nöthig ist, um einen oder zwei Tropfen auf den damit berührten, leidenden Theil abzusetzen.

Befinden sich giftige Bestandtheile unter dem Gurgelwasser, so hat die Wärterin dafür zu sorgen, daß der Kranke jedesmal sorgfältig Alles wieder ausspeie, und daß auch nicht das Geringste in die Gurgel hinablaufe.

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Fr. Emilie Sch. in Landstron. Bei den Tapissieremustern kann, der vielen Mühe und Schwierigkeiten wegen, die das Entwerfen derselben verursacht, unmöglich auf die Wünsche Einzelner Rücksicht genommen werden, besonders wenn, wie bei Ihnen, noch genau vorgeschrieben wird, welche Gegenstände das Muster enthalten soll, wie groß, wie breit und hoch dasselbe sein muß &c. Bei der Wahl der Tapissier-Dessins der Muster-Zeitung, bezwecke ich hauptsächlich, daß dieselben von möglichst Vielen benützt werden können, und sehe besonders darauf, nur solche Dessins zu geben, die in den Woll- und Kunsthandlungen noch nicht zu finden sind. Das von Ihnen gewünschte Dessin können Sie sich leicht überall verschaffen.

Fr. M. D. in N. N. Ich bedaure, auch Sie auf das soeben Geäußerte verweisen zu müssen.

P. B. * H. in L. Ihre erste Sendung durch Buchhändlergelegenheit kam erst in meine Hände, als ich schon im Besitze Ihrer beiden Briefe per Post war; durch die alsbaldige Aufnahme Ihres Beitrags, wird die vorläufige Beantwortung Ihrer Briefe erledigt. Ueber das

Weitere werde ich mich nächstens direct mit Ihnen verständigen. Ihre zweite, mir sehr willkommene Zusendung, sollen Sie in der nächsten Nummer finden.

Eine Dame aus dem Götting'schen. Das Gewünschte ist bereits in den Listen vorgemerkt — und soll so bald als möglich erscheinen.

Fr. K. K. in Dresden. Ich bin im Besitze Ihrer letzten Zusendung, für deren Inhalt ich Ihnen sehr dankbar bin.

Fr. A. B. in Prag. Mit nächstem sollen Sie direct Antwort auf Ihren Vorschlag erhalten.

U. B. in Cöslin. Zu meinem Bedauern konnte ich mir bis jetzt, trotz aller Mühe, das gewünschte Dessin nicht verschaffen. — Der Name und die Taschentuchdecke werden dagegen bald möglichst erscheinen. Für die freundliche Anerkennung meines Strebens, meinen aufrichtigen Dank — es ist der schönste Lohn, der mir für dasselbe werden kann.

Frau Caroline F. in Dresden. Wegen Andrang des Stoffes konnten Ihre Sendungen bisher nur sehr spärlich benützt werden, sie sollen jedoch jetzt rasch hintereinander erscheinen.

Fr. B. W. in Limburg. Ehe Antwort erfolgen kann, muß ich zuvor Ihre etwaigen Bedingungen kennen.

Fr. Ida K. in Leimershof. Da es mir, der Zeit wegen, schlechterdings unmöglich ist, außer den in der Musterzeitung veröffentlichten Mustern, mich auch noch mit directen Musterfendungen an einzelne Personen zu befassen, so konnte ich seiner Zeit leider auch auf Ihren Wunsch nicht eingehen.

Frl. Marie K. in Döberitz, in der Mark. — Die Anleitung zu erhabenen, geschorenen Wollarbeiten, wurde mir längst von kundiger Hand zugesagt, und wird hoffentlich nun nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Das Fruchtstück kann ich Ihnen zu meinem Bedauern aus den schon weiter oben angeführten Gründen nicht liefern.

Fr. Mathilde F. in Coburg. Der Beweggrund, der Sie zu Ihrer Mittheilung veranlaßte, war mir sehr erfreulich — ebenso die Zusendung selbst — die recht bald benützt werden soll.

Fr. Marie J. in Nimbura an der Elbe. Auch Ihre Sendung ist seiner Zeit in meine Hände gekommen; das Gewünschte haben Sie seither in mehrfacher Anzahl erhalten. Für das Uebrige meinen Dank.

Frl. Victorie Fr. in Laibach. Da ich mich nicht durch eigene Anschauung überzeugen kann, ob der Gegenstand passend und praktisch für die Musterzeitung ist, so bedaure ich, von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können.

M. N. in Eichstädt. Sie erhalten den gewünschten Namen.

Mademoiselle E. K. in N. N. So gerne ich bereit bin, den Abonnentinnen stets nach Kräften gefällig zu sein, so muß ich gestehen, hat mich doch die übergroße Anzahl Ihrer Wünsche, zu deren Erfüllung der Raum dreier Musterbogen kaum zureichen würde, so abgeschreckt, daß ich sie bisher alle unbeachtet ließ, mit Ausnahme der Namen und Buchstaben, die gelegentlich erscheinen werden.

Fr. B. v. S. in Baden. Es war mir unmöglich, zu der Zeit, in welcher Sie die bezeichneten Namen zu erhalten wünschten, dieselben noch zu liefern, weil die Musterblätter, deren Vorbereitung und Druck ziemlich lange aufhalten, immer geraume Zeit vorher in Arbeit genommen werden müssen, was ich Sie und alle Abonnentinnen wiederholt bitte, für die Zukunft doch berücksichtigen zu wollen.

Fr. Dr. Sch. in G. . . a. Da Ihr gefälliges Anerbieten von Bedingungen abhängig gemacht wird, auf die ich nicht wohl eingehen kann, so ließ ich Ihr Schreiben bisher unbeantwortet, behalte mir aber vor, später vielleicht auf dasselbe zurückzukommen.

Fr. L. D. in Waldmohr. Ihrem zuerst ausgesprochenen Wunsche kann zu meinem Bedauern nicht entsprochen werden, was dagegen Ihren zweiten betrifft, so haben Sie seither auf dem Musterbilde 15 die Bordüre, an Nr. 1; auf dem Musterblatt 16 die Bordüre Nr. 4 (an der sich die Ecke leicht zusammenstellen läßt); früher schon, auf dem sten Musterbilde, die große Traubenbordüre erhalten, deren äußere Einfassung ebenfalls eine schöne, für sich bestehende Bordüre, mit Ecke bildet. Außerdem finden Sie auf dem heutigen Musterbilde unter Nr. 2 eine Eckbordüre, die Sie ebenfalls recht gut zu Ihrer Theeserviette gebrauchen können.

Frl. B. C. in St. Peter. Sie spannen den Stramin oder das Leder in einen gewöhnlichen Stickerahmen. — Das Porte-Monnaie soll nicht vergessen werden. — Wenn Sie unter Ihrer Frage verstehen, ob bei jungen Mädchen die Haare à la Ninon d. h. in Locken um den ganzen Kopf getragen werden, so ist dieß allerdings noch der Fall.

Fr. Ernestine D. in Dillenburg. Sie sehen aus dem Dessin Nr. 1 auf dem heutigen Musterbilde, wie schnell und mit welcher Bereitwilligkeit ich Ihrem Wunsche zu entsprechen suchte.

Fr. M. v. S. in Abg. Ich denke, die Bordüre Nr. 1 oder 4 auf dem Musterbogen 15, die Bordüre Nr. 4 auf dem Musterbogen 16, oder die Bordüre Nr. 3 auf dem Musterbogen 18 sollte Ihnen dienen können.

Frau A. B. in N. Ihre schätzbare Zusendung und deren verdienstlicher Zweck haben mir viele Freude gemacht, und soll derselben daher die gebührende Würdigung gelegentlich in diesen Blättern zu Theil werden.

Fr. Mathilde K. in Ruhrort. Sie erhalten die gewünschten Buchstaben.

Eine Sendung per Post — enthaltend mehrere Zeichnungen, aber jedes erklärenden Textes entbehrend, und weder mit Namens- noch Wohnortsangabe versehen. — In der Voraussetzung, daß hier ein Versehen obwaltet, erwarte ich nähere Aufklärung.

Fr. M. J. W. in Wien. Der 4edige Häfelstich besteht darin, daß man immer

1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen 2c. häfelt, so aber, daß die Stäbchen immer auf einander zu stehen kommen; häfelt man ein Dessin in diesen Grund, so werden, um ein Biered auszufüllen, je 3 Stäbchen neben einander gemacht.

Die Obfserviette Nr. 1 auf dem Musterblatt 15 wird nur in einer Farbe ausgeführt.

Fr. G. Sch. in Breslau. Zu meinem Leidwesen hat mir Ueberhäufung an Arbeit bisher nicht gestattet, Ihre Zusendungen direkt zu beantworten, es soll dieß jedoch recht bald nachgeholt werden, und ich hoffe, wir werden uns verständigen.

Fr. Sophie M. in Frankfurt. Seit dem nun fünfjährigen Bestehen der Musterzeitung, in welchem Zeitraume mir eine so große Anzahl Briefe aus allen Theilen Deutschlands zukam, ist der Ihrige der einzige, der sich durch eine, einer gebildeten Frau unwürdige Sprache auszeichnet. Sind sie mit den Leistungen der Musterzeitung so unzufrieden, wie es aus Ihrem Schreiben hervorgeht, so hätten Sie weit besser gethan, Ihr Abonnement auf dieselbe aufzugeben, als durch Ausfälle und Kränkungen, die ich nicht zu verdienen glaube, und wobei ich mich auf die so überwiegende Menge entgegengefügter

Urtheile stützen kann, Ihrem Unmuthe Luft zu machen. — Wenn ich mir das Zeugniß geben darf, bisher Alles gethan zu haben, um den Abonnentinnen gefällig und nützlich zu sein, so habe ich dagegen auch immer bei denselben nur Höflichkeit und Wohlwollen gefunden, welche Gefühle ich, trotz der am Schlusse Ihres Briefes gegebenen Versicherung „Ihrer innigsten Hochachtung“ vermisse, denn dieselbe reimt sich wahrlich nicht gut zu den „Dementi's“, die ich mir gegeben haben soll, zu den „Spiegelschreibern“, den „Inkonsequenzen“ 2c., welche Sie mir vorwerfen.

Fr. G. P. geb. F. in Gr-a. Wenn ich auch bisher wieder Ihre letzten, schätzbaren Briefe nicht direkt beantwortet habe, so bitte ich Sie, deshalb nicht minder überzeugt zu sein, daß ich einen sehr großen Werth auf dieselben, sowie auch auf das Interesse lege, womit Sie mich und diese Blätter bisher erfreut haben. Empfangen Sie die besten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen — und gedulden Sie sich nur noch kurze Zeit — denn ich hoffe, Ihnen recht bald ausführlich schreiben zu können.

Fr. M. S. in Freiburg. Mit dem Verlangten wird es jetzt wohl zu spät sein; — dessen ungeachtet sind Ihre Wünsche aufgezeichnet, und werde ich solche zu erfüllen suchen. Die Redaction.

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XIX., enthaltend:

- Nr. 1 Rundes Dessin im 4eckigen Häfelstich.
- Nr. 2 Eckbordüre zu Tapissiererei, Perlen- und Häfelarbeiten.
- Nr. 3 Tapissieriemuster zu Pantoffeln.
- Nr. 4 Zeichen der Farben hierzu.
- Nr. 5 Bordertheil zu Pantoffeln.
- Nr. 6 Dessin zu einem gestickten Balsalg-Ueberzug.
- Nr. 7 Gestickter Kragen.

Nr. 8 Gehäkelte Spitze.

Nr. 9 Taschentuchdecke mit A. G.

Nr. 10 Geldbüchse.

Nr. 11 Modell einer Haube.

Nr. 12 Emma.

Nr. 13 L. M. F.

Nr. 14 Zeichen der Farben zu der Tapissiererei-Arbeit Nr. 4 auf dem Musterblatt Nr. 18.

2) Modenbild vom 1. October, enthaltend:

Fig. 1 Elegante Haustoilette für ein junges Mädchen: Kleid von Wollmouffelin, mit kleinen Atlasstreifchen, die Carreaux bilden; Pardeßüs von schwarzem Grosde-Naples, mit Filetspitzen besetzt, in die ein Dessin mit dem Stopfstich durchgezogen ist; um die Taille ein schweres, seidenes Band, das vorn geknüpft ist, und dessen Enden lange herunter hängen; gestickte Unterchemisette und Borärmel; purpurrothes Atlas-Gravättchen um den Hals; schwarze Hausschuhe von Zeug, mit Seide-Schleifen vorn. — Fig. 2 Elegante Haustoilette für eine junge Frau: Ueberrock von grauem Cachemir, mit Poffamentir-Arbeit besetzt; anliegender Pardeßüs oder Hauspaletot von braunem Sammt, mit gepreßter Einfassung oder mit Poffamentir-Börtchen besetzt und durch übersponnene Poffamentir-Knöpfe vorn herunter geschlossen; Fanschon-Häubchen von neugrünem Gras-Tris, mit Filetfransen besetzt.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 18.

Treubruch.

28
29

em Namen
mit das
gelien
in geill
dagege
bistat
de Gell
Briete
ner im
diesbe
Demen
sol, zu
Jahre
corvicia
e-a
den,
ortet
ist m
einen
wie
Sie
ut ha
inthe
nd ge
t - d
usfü
Mit
pat
Bün
be zu
ction

er La
dem

mouff
gem G
durch
st ist,
Berärn
von B
eine ju
; anlie
Einfaf
Postame
a Wras

ct. 16.

das in

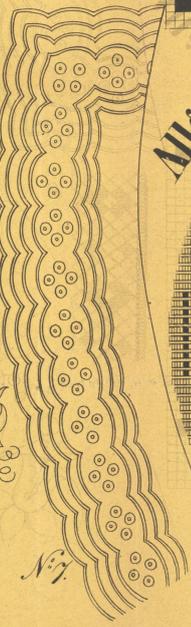
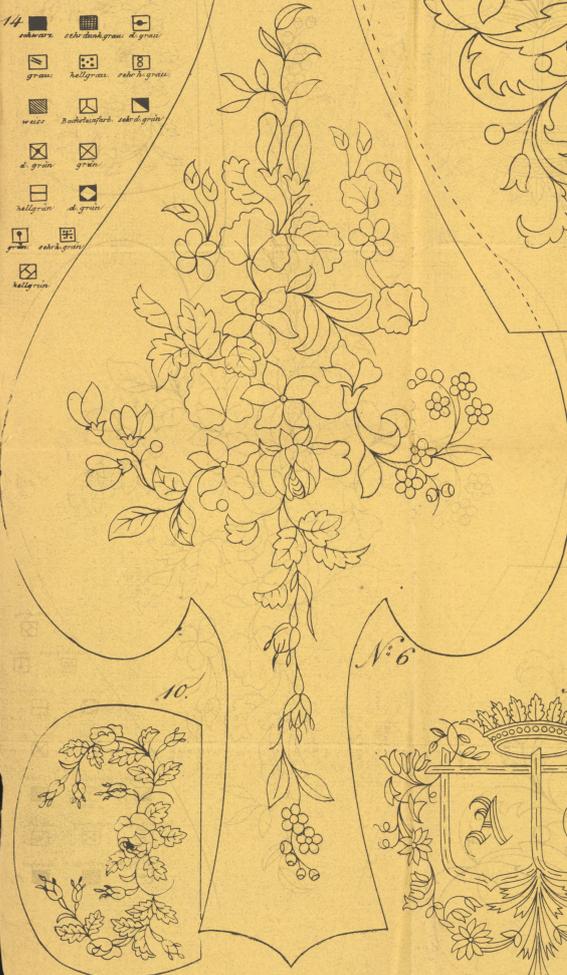
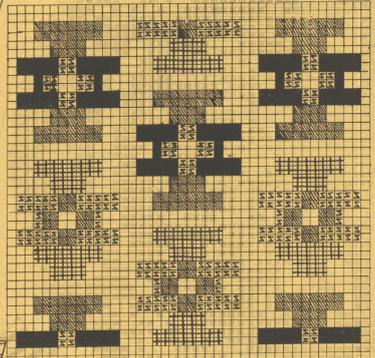
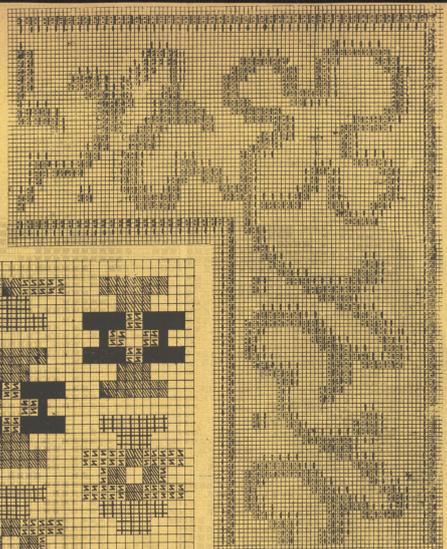
Rebus.



4 ■ ■ ■ ■ ■
grau weiß rotbraun hellrot

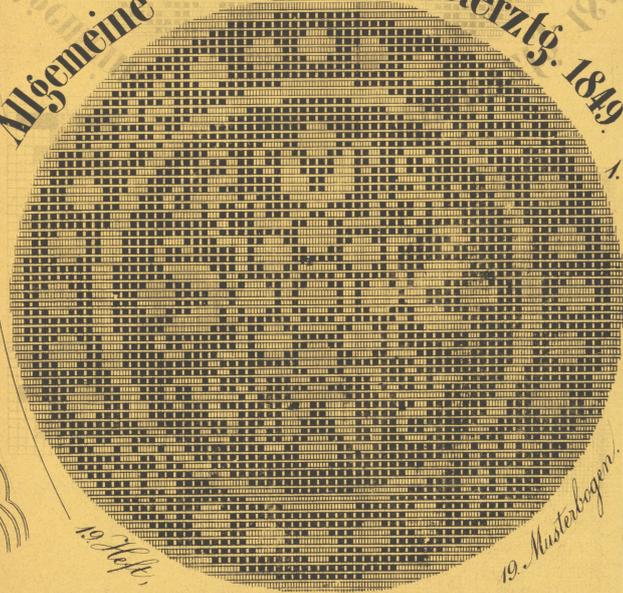
13
U M F

- 14 ■ ■ ■ ■ ■
schwarz rot dunkelgrün hellgrün
■ ■ ■ ■ ■
grün hellgrün rot hellgrün
■ ■ ■ ■ ■
weiß rotbraun rot hellgrün
■ ■ ■ ■ ■
hellgrün hellgrün
■ ■ ■ ■ ■
grün rot hellgrün
■ ■ ■ ■ ■
hellgrün



Allgemeine

Musterztg. 1849



19. Musterbogen

B u s



Album für

Unter-Zeitung erscheinend
entweder
gegeben werden. Preis

10.

schilberte nun
wendlichen Kumi
nie in der Zuku
familie erwachst
den hat und be
ritten.
ie können das c
über Viktor. L
in dem Busen ei
reyn kennen, f
lob und verzu
die Ihre Schweste
Sie es um ihr
1843.